

# UND ES HAT KLI

Sie sind die Jäger der verrücktesten Perspektive: Die Mitglieder der Lomographischen Gesellschaft kümmern sich nicht um die Regeln der Fotografie. Ihr Ziel ist der Schnappschuss, ihr Werkzeug eine veraltete russische Kamera.

Immer an der Wand lang: Teilnehmer des Lomographischen Weltkongresses in Peking begutachten das Ergebnis des weltweiten Fotowettbewerbs zur Einführung des BMW X3 (im Vordergrund).



# CK GEMACHT



FOTO: NOSHIE



Supermarkt entwickeln – und staunt nicht schlecht. Neben belanglosen Schnappschüssen sind überraschend viele Volltreffer in der Bildertüte: farbintensiv, nah am Leben.

„Schuld“ an der attraktiven LOMO-Verzerrung, einem das Bildzentrum betonenden „Tunneleffekt“, ist die von Professor Michael Aronowitsch Radionow entwickelte, beschichtete 32-mm-Weitwinkellinse Minitar 1. Das lichtstarke Objektiv wölbt die Welt und verstärkt ihre Farben. Es rückt scheinbar nebensächliche Kleinigkeiten, die normale Fotografen kaum wahrnehmen, eindrucksvoll ins Bild. „Was russische Familienväter an der LOMO eher gestört haben dürfte, hat uns total fasziniert. Wir haben die Fotos an die Pinnwand in der Wohngemeinschaftsküche gehängt – sozusagen die erste LOMO-Wall. Freunde haben sie an die Kunsthochschule mitgenommen, und plötzlich wollte jeder eine LOMO haben“, erinnert sich Mitbewohner Wolfgang Stranzinger.

Was tun? Erster Nachschub wird im Rucksack über die Grenze geschmuggelt, aber der Bedarf lässt sich so nicht lange decken. Wildfremde Menschen rufen an und fragen nach Kameras. An dieser Stelle kommt ein Hang der Wiener Studenten zur ironisch gemeinten großen Geste ins Spiel. Man gründet die Lomographische Gesellschaft nach dem Vorbild der britischen Royal Geographical Society. Was tut's, dass die beiden Präsidenten zunächst wenig Volk haben? Kaum meldet sich aus Berlin ein begeisterter LOMO-Fan, wird dort die erste Lomographische Botschaft eröffnet.

## IM BMW X3 ZUM LOMO-FINALE

Eine Große Mauer ist nicht genug. In Peking war am 2. Juli 2004 anlässlich des 6. LOMO-Weltkongresses die 220 Meter lange LOMO-Wall mit mehr als 60.000 Fotos zu bewundern. Im Tempel der Sonne hing diese größte Bilderwand der Erde. Die Schnappschüsse stammen von über 3000 Teilnehmern aus 65 Ländern, die am LOMO-Wettbewerb für den BMW X3 unter dem Motto „You are never the same“ teilgenommen haben. Das Ergebnis ist ein beeindruckendes Abbild unserer Welt zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die erste Phase des Wettbewerbs dauerte 6 Monate bis Mai 2004. Preiswürdig waren Bilder aus dem Alltag, die spontan entstanden waren. Nur die Themen waren vorgegeben: Meine Beifahrer, Mein Tag, Mein Werkzeug, Mein bester Schuss. Jeden Monat waren die 30 besten Einsendungen mit Preisen bedacht worden – Kameras oder Produkten aus dem BMW Lifestyle-Programm. Zum großen Finale in Peking wurden die vier Besten der Besten gekürt, die nun zu abenteuerlichen Trips starten dürfen. Von einem Flughafen ihrer Wahl fahren sie, mit einem Budget in Höhe von 3000 Euro, in einem BMW X3 zu ihrem Wunschziel. Bei dieser Gelegenheit, so viel ist sicher, fallen wieder jede Menge Bilder an. Aus diesen wählt eine Jury das endgültige Siegerfoto aus und kürt so zu guter Letzt den allergrößten Schnappschützen der Welt.

[www.lomography.com/bmwX3](http://www.lomography.com/bmwX3)

Die Gründer der Lomographischen Gesellschaft: Wolfgang Stranzinger und Matthias Fiegl (rechts) beim Lomographischen Weltkongress in Peking.



Jede Menge Bilder aus der Welt des BMW X3 (oben): Die Große LOMO-Mauer im Pekinger Tempel der Sonne ist mit über 60.000 Fotos die längste der Welt.

Auch bei Ausstellungsprojekten zeigt man sich nicht kleinlich: New York wäre cool, Moskau auch nicht schlecht. Warum also nicht zeitgleich in beiden Städten jeweils 10000 Lomographien aus der jeweils anderen Stadt zeigen? Österreichs Außenminister Alois Mock eröffnet, die Presse macht Wirbel, rühmt Lomographen als die „Dadaisten der Fotografie“. Der Enthusiasmus der Studenten wirkt ansteckend. LOMO sichert ihnen weltweite Vertriebsrechte zu, wenn sie monatlich bis zu 2000 Stück abnehmen. Im Mai 1995 trifft die erste Lieferung ein und ist bald vergriffen.

Aber die Russen haben sich verkalkuliert. Der Verkaufspreis deckt nicht einmal die Herstellungskosten. „Leider müssen wir die Produktion einstellen“, lautet 1996 die Hiobsbotschaft aus LOMOLand. Zum Glück haben die Wiener lomophile Freunde im Parlament, mit denen sie eine Rettungsaktion starten. Hochseriös samt Frack und Krawatte tritt die österreichische Delegation auf und wird in Sankt Petersburg vom stellvertretenden Bürgermeister empfangen, einem Herrn namens Wladimir Putin. Der ruft den amtierenden LOMO-Generaldirektor an: „Was gibt es für ein Problem mit diesen Leuten aus Wien?“ „Nur ein finanzielles“, versichert Ilja Klebanow. Nach einstündigen Verhandlungen steht fest: Die Preise werden erhöht, die Produktion kann weitergehen. Putin als LOMO-Pate? Der russische Präsident benutzt seine Kamera heute noch – und Ex-Direktor Klebanow ist einer seiner wichtigsten Minister.

„**LOMO verändert dein Leben**“, behaupten Fans wie Juan, der seinen Tag mit einem „Hallo Füße“-Foto beginnt. Auch manche Fotoprofis halten die LOMO für mehr als nur eine Kamera. Lomographen sind näher dran am Alltag. Weil's zur Weitwinkeloptik passt. Nichts ist inszeniert oder komponiert beim unauffälligen Schuss aus der Hüfte. Wenn dennoch Lomographien entstehen, die ihren Weg ins Museum finden, liegt das am fotografischen Gespür und daran, dass die LOMO „die einzige Kamera ist, die beim Fotografieren eingreift, von der man sagen kann, dass sie als Kamera Bilder macht“ (Udo Titz, der als Fotograf schon ganze Reisereportagen mit seiner LOMO bebildert hat). Oder – wie Juan es wohl formulieren würde: „Das Tolle ist: Es ist immer was drauf!“

Im Gegensatz zu prominenten Künstlern wie David Byrne oder Laurie Anderson haben Kunstsammler die Lomographie bisher nicht entdeckt, wohl weil es zur LOMO-Philosophie gehört, keine Einzelbilder oder -lomographen zu präsentieren, sondern großflächige Zusammenstellungen. Mosaik aus Tausenden von Abzügen im Farbeffekte verstärkten Kultformat sieben mal zehn. Auf vielen LOMO-Walls tauchen Motive mehrfach auf, so dass serielle Effekte entstehen, eine Art visueller Rhythmus. Ob in New York oder Moskau, beim ersten LOMO-Weltkongress in Madrids Atocha-Bahnhof (1997) oder beim jüngsten in Peking: Ständig werden neue Rekorde aufgestellt mit noch gewaltigeren Bildwänden (siehe Kasten Seite 63).

FOTOS: LOMOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT (8); FREDERICK TEGETHOFF (2); NADINE MELZ (1)



Handwerkszeug des Lomographen: LOMO Kompakt Automat (oben), ActionSampler Flash und Frog-eye Underwater (Mitte) und der neue Shooting Star Holga.

„DAS TOLLE IST: ES IST IMMER WAS DRAUF.“

Einmal Lomograph, immer Lomograph: Auch die banalsten Motive sind Anlass für einen Schuss aus der Hüfte.

Dass die Flut an Bildern fort dauert, garantiert das „Keep shooting“ des „Lomo sapiens“. „Viel herumkommen ist eines der wichtigsten Anliegen“, beschreibt Matthias Fiegl die Vorlieben der auf eine halbe Million Mitglieder gewachsenen Community. „Viel sehen, auf Leute zugehen, Neues entdecken: Lomographen sind besonders kontaktfreudig und kommen häufig aus kreativen Berufen.“

Juan zum Beispiel ist Werbefrafer, verdient nicht schlecht und konnte sich zu einer Chinareise nur deshalb nicht entschließen, weil für 2004 schon Wettbewerbe in Madrid (SplashWeddingFlash Competition anlässlich der königlichen Hochzeit), Barcelona und Porto auf seinem Programm standen. Veranstaltet werden solche Challenges meist von den örtlichen LOMO-Botschaften, deren Zahl auf gut 70 angewachsen ist.

Die Wiener Zentrale beschäftigt 60 junge Mitarbeiter: von der Designerin bis zum Bildverwalter, der sich glücklich schätzen kann, dass das lomographische Weltarchiv nicht komplett in Kartons lagert, sondern bevorzugt im World Web. Pro Tag werden rund 3000 Bilder virtuell aufgehängt. Seltener, aber dafür umso realer sind die Kontakte zum hauseigenen LOMO-Doktor. Mit seinem Schraubenzieher kann er meist in wenigen Minuten reparieren, was das harte Kameraleben an bedenklichen Spuren hinterlassen hat: Deckel auf, Haken wieder einhängen, lomo on!

Weil die Lomographische Gesellschaft auch eigene Produkte wie den zeitversetzte Bilder auf einem Abzug vereinigenden ActionSampler entwickelt, wurde es um die Jahrtausendwende höchste Zeit für eigene Shops. Der erste befindet sich seit 2001 im Wiener Museumsquartier und ist ganz schön schräg im wörtlichen Sinn: Seine verspielte Einrichtung kommt fast ohne gerade Linien aus. Statt Regalbrettern wölben sich Schaumstoffbahnen an den Wänden entlang, auf die vom handgebastelten Drahradio aus Südafrika bis zur klassischen LOMO LC-A gebettet ist, was das schrilldesignverwöhnte Lomographenherz begehrt.

**Juan hat dort Holga entdeckt.** Holga stammt angeblich aus Fernost, made in Hongkong, trägt ein schwarzes Plastikkleid und ist nach herkömmlichen Kriterien alles andere als eine Schönheit. „Primitivste Kamera der Welt“, haben Verehrer sie zärtlich genannt. Bei näherer Bekanntschaft erweist sich Holga als kurzsichtig und leider nicht ganz dicht. Schwächen, die sie für Juan umso attraktiver machen: „Unberechenbarer Lichteinfall durch die Rückwand, Fehlfarben – Holga muss mit nach Portugal!“ schwärmt er.

Keine Sorge, arme LOMO. Deine Fans sind nun mal wild auf alles Neue. Aber wenn's wirklich drauf ankommt, gibt's für überzeugte Hüftschützen nur eine, und der bleiben sie lebenslang treu. [www.lomo.com](http://www.lomo.com)

FOTOS: LOMOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT (3), TM OSBEDE (1), E. ERNAL (1), PAUL BHENLOCK (1)



Ganz schön schräg: Der erste Shop der Lomographischen Gesellschaft im Wiener Museumsquartier – alles, was der Lomograph begehrt.

Alltagsszenen und serielle Effekte sind die Probe aufs Exempel für den unermüdlich knipsenden Anhänger der Lomographie.

LOMO-PATE WLADIMIR PUTIN BENUTZT SEINE KAMERA AUCH HEUTE NOCH.